

Vortrag in der Reihe „Historische Gespräche im Heimatmuseum Ehringshausen“ am 15.11.2006

Missionare und Missionarfrauen aus Ehringshausen in aller Welt

Vor kurzem feierte der CVJM und der Posaunenchor in Ehringshausen sein 150jähriges Jubiläum, d. h. er wurde 1856 gegründet, dies war die Zeit, als überall in Deutschland durch die Erweckungsbewegung pietistische Hauszirkel gegründet wurden und der Missionsbefehl aus Matthäus 28 V 18-20 und Markus 16 V 15-16 starken Auftrieb in Europa und Amerika bekam; in den protestantischen Gegenden wurden auf Vereinsbasis evangelische Missionsgesellschaften wie die Barmen-Elberfelder Missionsgesellschaft, die Hermannsburger Missionsgesellschaft, die Leipziger Mission oder die Neuendettelsauer Missionsgesellschaft und in katholischen Gegenden Missionsorden, wie die Steyler Missionen, die weißen Väter oder die Claretiner gegründet.

Im Jahre 1852 wurde der Evangelische Verein in Ehringshausen-Dillheim gegründet, die Genehmigung des Wetzlarer Landrats ist vom 02.06.1852. Schon Jahre vorher hatten sich eine Reihe von Männern und Frauen in Dillheim in der Steinmühle getroffen um in der Bibel zu lesen und darüber zu sprechen. Und schon am 16.04.1856 wurde das 1. Missionsfest in Dillheim gefeiert. Die jährlichen Missionsfeste in Dillheim wurden zu einer festen Einrichtung, zu der die Besucher bis aus dem oberen Dillkreis sonntags früh mit Pferdefuhrwerken anreisten, so dass die große Dillheimer Kirche nicht mehr ausreichte und man nachmittags in Henrichs großen Garten ausweichen musste. Und noch heute erfreuen

sich die Dillheimer Missionsfeste eines großen Zuspruchs.

Als ein Ergebnis dieser Erweckungsversammlungen ging 1864 der erste Ehringshäuser, Philipp Diehl, in die Missionsschule nach Barmen. Er wurde am 18.05.1837 in Ehringshausen als Sohn des Konrad Diehl, geb. am 25.07.1810, und der Marie Katharine Huttel, geb. am 07.10.1813, geboren. Den Vater beschreibt Philipp als charaktervollen, strengen Mann, die Mutter als das Gegenteil, das machte das Leben im Haushalt nicht immer angenehm, er hatte noch zwei Geschwister, von denen der Jüngste taubstumm war, die Mutter starb in seinem 7. Lebensjahr. Der Vater heiratete erneut und das Leben mit der Stiefmutter war nicht einfach. Als der Vater am 10.12.1858 starb, blieb Philipp noch bis 1864 in Ehringshausen, um für die Stiefmutter und die Geschwister zu sorgen. Er hatte Küfer gelernt und sich selbständig gemacht.

Das Lernen in der Missionsvorschule in Barmen fiel ihm als 27jährigem ohne Vorkenntnisse sehr schwer, besonders die Sprachen und die Geographie machten ihm sehr zu schaffen. Aber mit der ihm eigenen unerschöpflichen Geduld und enormen Fleiß schaffte er die Missionsschule und wurde am 12.08.1868 ordiniert und am 21.10.1868 nach Südwestafrika ausgesandt, wo die Rheinische Mission schon seit 1842 tätig war. Die Reise ging über Rotterdam nach London und von dort mit dem Segelschiff nach Kapstadt. Mit ihm reisten außer den Rheinischen Missionaren noch 7 finnische Missionare, die auch in Südafrika eingesetzt wurden. Die Reise mit dem Segelschiff dauerte 65 Tage, am 27.12.1868 traf die Gruppe in Kapstadt ein, wegen der Streitigkeiten zwischen Hottentotten und Herero verbrachten die angehenden Missionare noch einige Zeit in der deutschen Missionsstation Stellenbosch, bis sie am 04.02.1869 von Kapstadt mit dem Schiff

zur Walfischbai aufbrachen und von dort mit Ochsenwagen zur Station Okjimbingue, wo sie am 23.04.1869 eintrafen. Die Unruhen zwischen den Herero und Hottentotten dauerten noch Jahre an und oft wurden auch die Missionsstationen überfallen. Philipp Diehl ging dann nach Okahandja, dem Sitz des Hererooberhäuptlings Kamataherero, etwa 70 km nördlich von Windhuk. Dort blieb er mit kurzen Unterbrechungen bis zu seinem Ruhestand 1909. Die Heimaturlaube nutzte er zu Augenoperationen am grauen Star, 1881 wurde er an dem einen Auge operiert, später musste das zweite Auge ganz entfernt werden, ohne Narkose. Im Bericht von Heinrich Vogelsang über die amtliche deutsche Flaggenhisung in Südwestafrika und über eine Expedition zum Oberhäuptling Kamataherero nach Okahandja schreibt er, wir wurden von dem Missionar Diehl recht freundlich empfangen. Missionar Diehl war bei den Herero sehr beliebt, auch nach dem großen Hereroaufstand von 1904, bei dem fast $\frac{3}{4}$ des Hererovolkes von der deutschen Schutztruppe vernichtet wurden. Er konnte die Herero nach dem Kriege wieder in seiner Gemeinde sammeln und wurde von ihnen „Mukonge Diehle“ genannt -Lehrer Diehl-. Er war nicht sehr redegewandt und sein Schreibstil war einfach und klar. Hier ein Auszug aus einem Brief nach Barmen von Okamingue vom 07.03.1870:

Zum Schluss habe ich noch eine Bitte an Sie, geehrte Väter. Kurz vor meinem Weggang von Deutschland lernte ich in Naurod bei Wiesbaden eine Fräulein Hermine Schmidt kennen, die mir gute Eigenschaften für eine Missionarfrau zu haben schien. Ich sprach daher ziemlich traulich mit ihr. Und als sie auf einer Reise nach Gladbach begriffen, dem Wuppertal entlang kam, hat sie mit Herrn Inspektor über mein trauliches Reden und Wünschen gesprochen. Herr Inspektor, den ich darauf fragte, hat zu verstehen gegeben,

ich könne mich kaum getäuscht haben. Wenn nun die geehrten Väter nach vollzogener Prüfung derselben Meinung sind, möchte ich sie freundlich bitten, bei passender Gelegenheit mir genannte Person zuzuschicken.

In Liebe grüßend . . .

Und zwei Jahre später aus Okahandja, Mitte Mai 1872:

Ihnen herzlichen Dank für die Zusendung meiner Braut auszusprechen, bewegt mich zunächst zum Schreiben dieser Zeilen. Gegen Weihnachten 1871 erhielt ich die Nachricht von ihrer Ankunft in Walfischbai. (22 Monate nach der Bitte um Zusendung.) Am 21. Januar 1872 konnte die Hochzeit auf Okjimbingue gehalten werden. Noch in derselben Nacht reisten wir von dort (mit Ochsenwagen) und kamen am 25. April 1872 wohlbehalten auf Okahandja an.

Seine erste Frau, Hermine, geb. Schmidt, starb sieben Jahre nach ihrer Eheschließung im Alter von 38 Jahren am 06.06.1879; die zweite Frau Amalie, geb. Skoglund, aus Finnland - unter den finnischen Missionaren seiner ersten Anreise 1869 war auch ein Missionar Skoglund gewesen - starb auch in Okahandja am 16.11.1906, außerdem starben drei Söhne in Okahandja.

Am 30.04.1874 betätigte sich Philipp Diehl zusammen mit anderen Missionaren als Friedensstifter zwischen Herero und Nama im Missionarshaus in Okahandja. Er hegte auch starke Bedenken gegen den Zuzug von Weißen in das Damalaland = Hererogebiet und zusammen mit Kamataherero, dem Oberhäuptling der Damara ging er entschlossen gegen den Verkauf von Alkohol durch reisende Händler vor. Er war ein äußerst bescheidener Mensch, der in seinem hohen Alter noch die Kleidung, den Hut und das Schuhwerk

aus seinem Ordinationsjahr trug. In ihrem Nachruf schrieb die Rheinische Mission: Wir haben nie einen sparsameren und billigeren Missionar besessen.

Am 24.03.1920 starb er im Wirkungsort seines Sohnes Wilhelm in Usako in Südwestafrika.

Wilhelm Diehl, geb. am 08.03.1876 in Okahandja, lernte Gärtner und trat 1898 in das Missionsseminar der Rheinischen Mission ein und wurde am 10.08.1904 ordiniert und am 05.10.1904 nach Windhuk ausgesandt. Er folgte dem Wirken seines Vaters und wurde Vizepräses der evang. Luth. Kirche in Südwestafrika. Er heiratete Eugenie Schüler, geb. am 18.02.1880 in Nastätten, sie hatten 10 Kinder. Er starb am 20.01.1961 in Omaruru, seine Ehefrau am 06.05.1962 in Nastätten. Sein Sohn Hans Karl, geb. am 29.11.1911 wurde Pfarrer und Präses der evang. Luth. Kirche in Südwestafrika.

Ein weiterer Sohn von Philipp Diehl aus zweiter Ehe war Johannes Diehl, geb. am 15.08.1884 in Okahandja. Er verbrachte seine Schulzeit in Deutschland, wie es bei den meisten Missionskirchen üblich war, und zeigte dort schon starke Anzeichen seiner Lungenkrankheit, so dass er kurz vor dem Abitur aus der Schule ausschied und nach einem Aufenthalt in einer Lungenheilstation zurück zu den Eltern nach Okahandja ging. Dort besserte sich sein Zustand soweit, dass er die Leitung der Missionsfarm in Ojimbingue übernehmen konnte, aber die Krankheit war stärker, so dass er am 15.07.1911 im Hospital in Swakopmund im Alter von 27 Jahren verstarb.

Die zweite Familie Diehl, die der Rheinischen Mission eine ganze Reihe von Missionaren, Missionarsfrauen und Schwestern stellte, sind die

Nachkommen des Schneidmühlbesitzers Johann Friedrich Diehl.

Der Sohn Friedrich Diehl, geb. am 07.04.1871 in Ehringshausen, lernte zuerst Kaufmann und ging 1890 mit 19 Jahren zur Missionsschule nach Barmen, wo er am 05.08.1896 ordiniert wurde. Am 28.11.1896 hielt er in der Kirche in Dillheim seine Abschiedspredigt, bevor er am 13.12.1896 nach China entsandt wurde. Seine Stationen in China waren Thongthaua von 1896 - 1904, Tungkung von 1905 - 1907, Taiping von 1909 - 1923, wieder Tungkung von 1925 - 1928 und Hongkong von 1929 - 1934. Er erlebte aufregende Zeiten des Umbruchs in China: den Boxeraufstand 1900, die Revolution unter Sun Yat Sen 1912, den 1. Weltkrieg mit Internierung und Neuanfang. 1928 wurde er Präses der Chinamission und ab 1934 war er in der Heimat, wo er am 28.08.1954 in Kaiserswerth starb. Er heiratete Wilhelmine Berchten, geb. 22.11.1873 aus Mülheim an der Ruhr und hatte zwei Söhne und eine Tochter. In seinen Heimaturlauben predigte er jedes mal in der Dillheimer Kirche, so auch 1909 und 1925.

Der Missionar Wilhelm Diehl, Bruder von Friedrich und Großvater der Schwestern Diehl, wurde am 15.02.1874 in Ehringshausen geboren und lernte zuerst Buchbinder ehe er 1895 ebenfalls zur Missionsschule nach Barmen ging. Am 06.08.1902 wurde er ordiniert und am 17.09.1902 nach Neu-Guinea, damals Kaiser-Wilhelm-Land, in die Astrolabebai ausgesandt. Auch er hielt vor seiner Aussendung in der Dillheimer Kirche seine Abschiedspredigt. Am 17.09.1902 heiratete er noch Luise Neuhaus, geb. am 06.06.1875, die Tochter des Gerichtsdieners Peter Neuhaus aus der Stegwiese, ihre Schwester war übrigens mit Philipp Diehl, seinem Bruder und Vater von Fritz Diehl, verheiratet.

Am Schicksal der ersten Frau Diehl kann man sehen mit welchen Gefahren und Schwierigkeiten die Missionare in dieser Zeit zu kämpfen hatten und welche ein Glaube und Gottvertrauen dazu gehörte, diese schwierigen Aufgaben zu übernehmen. Luise Diehl starb 10 Monate nach ihrer Ankunft in Bogadjin, der Station ihres Mannes am 21.09.1905 an Schwarzwasserfieber. Neu-Guinea war für die Rheinische Mission eine regelrechte Todesfalle. In den ersten 20 Jahren der Mission in Neu-Guinea verloren mehr als die Hälfte der Missionare, ihrer Frauen und Kinder das Leben.

Und nun kommen wir zu dem Buch, das den eigentlichen Anlass für diesen Vortrag gegeben hat. Es ist das Tagebuch der Johanna Diehl, der zweiten Ehefrau von Wilhelm Diehl, der Großmutter der Schwestern Diehl, das sie über ihre Zeit als Missionarsgattin von 1907 - 1913 in Neu-Guinea führte.

Johanna Diehl stammte aus einfachen und wirtschaftlich bescheidenen Verhältnissen. Ihre Erziehung war durch strenge christliche Grundsätze geprägt. Der Vater, Wilhelm Bleidorn war Dorfschullehrer in Eiserfeld im Siegerland. In ihrem 19. Lebensjahr nahm sie verschiedene Stellen als Hausgehilfin und Erzieherin an, um die Eltern finanziell zu unterstützen, zwei weitere Töchter mussten miternährt werden. Sie hatte stets großes Interesse an der Mission und die vage Absicht, für diese irgendwie tätig zu sein. Sie wurde am 19.03.1881 in Dorsten geboren, an Weihnachten 1906 sah sie sich mit dem väterlichen Wunsch konfrontiert, sich mit dem Rheinischen Missionar Wilhelm Diehl zu verbinden. Dieser Mann kannte Johanna Bleidorn überhaupt nicht. Doch zu dieser Zeit war es gar nicht ungewöhnlich, Ehen zwischen unbekanntem Partnern zu vermitteln.

- Warum gerade Sie? -

Der Vorgänger von Missionar Wilhelm Diehl in Bogadjin war Missionar Albert Hoffmann, der aus Gesundheitsgründen von Neu-Guinea nach Deutschland zurückgekehrt war, er wusste, dass Wilhelm Diehl eine neue Lebensgefährtin suchte und er kannte als Siegerländer die Familie Bleidorn mit ihren unverheirateten Töchtern. So fragte er Ende des Jahres den Vater, ob er es für möglich halten würde, ob eine seiner Töchter den Missionar Wilhelm Diehl in Neu-Guinea heiraten würde.

Nach kurzer Bedenkzeit und Austausch von Fotos willigte Johanna in die Verlobung ein, sie war 25 Jahre alt, Wilhelm stimmte per Telegramm kurz und bündig zu **„jawohl - gruss Wilhelm.“** Johanna besuchte in aller Eile einen Vorbereitungskurs im Missionshaus der RMG in Barmen. Hier wurde sie auf ihre Rolle als Missionarsfrau vorbereitet und schon am 18.05.1907 begann sie ihre Ausreise über Genua mit dem Dampfer Preussen durch den Suezkanal über Ceylon und Singapur nach Hongkong. Dort musste sie auf den Dampfer Sigismund umsteigen und nach 6 ½ Wochen kam sie am 3. Juli in Neu-Guinea an.

Am 12. Juli 1907 heiratete sie Wilhelm Diehl, den sie jetzt gerade 9 Tage kannte, davon war Wilhelm Diehl noch 5 Tage abwesend, weil er dringende Arbeiten erledigen musste. Die Missionare mussten in ihren Stationen auch die Post für die Kaiserliche Post erledigen.

Der erste Eindruck von Johanna Diehl von Neu-Guinea und seinen Bewohnern war: „Es sieht so hässlich aus, dass die Frauen nackt gehen. Die Frauen müssen tüchtig arbeiten, die Männer ruhen lieber!“ Sie hatte am Anfang Angst vor den Eingeborenen, ihr wurde viel von Aufständen erzählt, 1904 waren 4 kath. Missionare und

5 Ordensschwwestern auf der Insel Neupommern, heute New Britain, im Bismarck-Archipel ermordet worden. Am 12.05.1908 wurde Hanni Diehl, die Mutter von Johanna, Martha, Elisabeth und Magdalena, geboren; sie wurde am 03.06.1905 auf den Namen Johanna Ida getauft, sie war das einzige weiße Kind in Friedrich-Wilhelmshafen und Stephansort und deshalb eine Sensation für die Papuas.

Die Einstellung der Weißen, und auch oft der Missionare und ihrer Frauen gegenüber den Eingeborenen war die von Kolonialherren; wenn die Papuas nicht wollten wie die weißen Herren, gab es Strafexpeditionen, d. h. Häuser wurden verbrannt, Schweine erschossen und junge Männer zwangsrekrutiert zum Straßenbau.

Es gab eine Menge von Problemen für die Europäer - die Einnahme von Chinin, es wurde einem schlecht darauf - Sprachschwierigkeiten mit Hausangestellten - Fleisch einwecken wegen der Hitze - Ameisen, Schlangen, Dauerregen, schwüle Hitze, Fieber - Johanna hatte Nierenprobleme - sie musste oft Gäste bewirten - Besuche anderer Familien auf den anderen Stationen waren nur per Schiff möglich - Haushaltsgeräte reparieren. Besonderheiten waren Pakete aus Deutschland, z. B. Wurst aus Ehringshausen. Mit den Eingeborenen sprach man Tok Pisin - das ist Pidgin, ein Mischmasch aus Papua, Englisch, Malaiisch, Holländisch, Deutsch und Chinesisch. Hanni Diehl hat als Kind mehr Bogadjim und Tok Pisin als Deutsch gesprochen, sie wuchs mit Papua-Kindermädchen und Kindern auf.

Am 17.03.1913 verließ das Ehepaar Diehl Bogadjim und reiste über Manila und Hongkong, wo sie einen Zwischenaufenthalt in Taipeng bei Friedrich Diehl, dem Bruder, machten, und Singapur, Colombo, Aden, den Suezkanal, Neapel

und Genua. Von dort ging es mit der Bahn über Zürich nach Tübingen ins Tropeninstitut, dort hielten sie sich vom 30. Mai bis zum 14. Juni auf wegen Fieber. Missionar Helmich und Bruder Delboi (aus Ehringshausen) holten sie in Barmen ab.

Wilhelm Diehl brachte den Papua Takari mit nach Deutschland, er sollte Wilhelm Diehl bei der Übertragung der Bibel in die Bogadjimsprache helfen, er wohnte auch in Ehringshausen, wo er eine Sensation darstellte. Diehls wohnten in Aßlar bei ihrem Bruder Heinrich. Im Dezember 1916 zogen Diehls nach Gehlenbeck, wo Wilhelm eine Anstellung als Hilfspfarrer bekam. Am 30.05.1917 starb Takari nach kurzer schwerer Krankheit, er liegt in Gehlenbeck auf dem Friedhof begraben. Wilhelm und Johanna Diehl hatten noch zwei weitere Kinder, Wilhelm, geb. am 20.04.1916 und Paul Gerhard, geb. am 24.06.1923. Ab 1922 war Wilhelm Diehl Archivar in Barmen und am 12.01.1940 verstarb er in Barmen. In dem Nachruf der RMG heißt es: „Möge Gott unserer Mission immer wieder Arbeiter schenken, die im Glauben so tief gegründet, in peinlicher Gewissenhaftigkeit und schlichter Treue ihre Arbeit tun wie der Heimgegangene.“

Seine Frau Johanna starb am 18.12.1946 in Barmen.

Die Töchter von Philipp Diehl, dem Vater von Philipps Fritz aus der Bahnhofstraße, Anna und Wilhelmine Diehl heirateten Missionare.

Anna, geb. am 12.12.1891 in Ehringshausen, heiratete am 22.06.1922 Adolf Wullenkord in Australien. In der Familie hieß sie „die ewige Braut“, da sie ihren Bräutigam durch die Kriegereignisse erst so spät heiraten konnte. Das Foto zeigt Missionarsbräute auf der Überreise und die Hochzeitsfeierlichkeit in Toowoomba in Queens-

land in Australien. Adolf Wullenkord, geb. am 09.12.1885 in Ummeln im Kreis Bielefeld wurde am 30.07.1913 in Barmen ordiniert und am 30.10.1913 nach Neu-Guinea ausgesandt, wo er von 1914 - 1915 in Bogadjim Dienst tat, nach der Internierung im Ersten Weltkrieg tat er seinen Dienst im Auftrag der Evang. Kirche Australiens, daher auch die Hochzeit in Australien, vor allem im Land Amele im Inneren der Insel. Er übersetzte Teile der Bibel und vieles mehr in die Amelessprache. Dazu muss man sagen, dass Neu-Guinea das Land mit den meisten Sprachen ist, es gibt auf einem Gebiet, doppelt so groß wie die BRD über 700 Sprachgruppen bei ca. 4,5 Mio. Einwohnern. Wetzlarer Anzeiger vom 13.03.1930: „Am Samstag kehrte nach achtjähriger Abwesenheit Frau Missionarin Wullenkord, geb. Diehl, eine Schwester von Wilhelmine Nickel, geb. Diehl, Tochter des Kaufmanns Philipp Diehl, aus dem Inneren von Neu-Guinea, dem Land Amele, wieder in die Heimat zurück. Das ungesunde Klima mit seiner Malariakrankheit zwang sie, vor ihrem Mann, der dort schon mehr als 18 Jahre wirkt, die Heimreise anzutreten. Missionar Wullenkord muss noch länger als ein Jahr auf seiner Station ausharren, wo er eine Schule für angehende eingeborene Missionare leitet, deren Ausbildung erst beendet sein muss, ehe er zur Erholung nach Deutschland kommt. Mit 4 Jungen im Alter von 7 Jahren bis 5 Monaten hat die Mutter allein die wochenlange Seereise auf einfachen Schiffsverhältnissen zurückgelegt.“

Am 26.04.1931 kehrte Missionar Wullenkord nach Deutschland zurück und die Familie nahm eine Wohnung im Missionarsheim. Am 19.04.1932 verließ die Familie Wullenkord das Missionarsheim, er wurde seiner Heimat in Wetter bei Bielefeld zugewiesen, ab 1937 übernahm Wullenkord die Hauselternstelle im alten Missionshaus in Wuppertal und von 1939 - 1951 das

Seminar auf der Hardt. Er starb am 10.08.1955 in Barmen, seine Frau starb am 01.04.1973 in Kaiserswerth, von ihren vier Söhnen blieb einer in Stalingrad, ein anderer starb in englischer Gefangenschaft, der letzte, Martin starb am 19.03.1994.

Wilhelmine Diehl, geb. am 13.02.1895 in Ehringshausen, heiratete den Diakon Nickel von den Bethelschen Anstalten, er stammte aus Eibelshausen in Dietzhölzetal. Im Oktober 1926 reiste sie mit ihrem Mann, der in Tansania, dem früheren Deutsch-Ostafrika die Leitung einer Pflegeanstalt für Geistesranke übernahm. Wilhelmine Nickel starb am 25.10.1967 bei Bielefeld.

Ein weiteres Missionsmitglied der Familie Diehl war der Sohn Paul des Heinrich Diehl, der ein Geschäft in Aßlar besaß. Heinrich war der älteste Bruder von Wilhelm, Friedrich und Philipp Diehl. Paul war Missionsarzt in Afrika. Über ihn konnte ich in der Kürze der Zeit nicht mehr erfahren.

Die Tochter des alten Schneidmühlbesitzers Friedrich Diehl heiratete Johannes Krauß, Fuhrmann, geb. 10.07.1859 und übernahm die Schneidmühle. Magdalena Elisabeth Diehl ist am 09.01.1863 geboren und gestorben am 29.09.1929, ihre Tochter Wilhelmine, geb. am 25.05.1893 heiratete am 07.04.1928 den Missionar Lotz von Bischoffen.

Eine weitere Ehringshäuserin, die als Missionarsehefrau ihrem Mann nach Übersee folgte, war Johannette (Nettchen) Himmelreich, eine Schwester von Rentmeister Himmelreich in der Bahnhofstraße. Sie heiratete Friedrich Feige, geb. am 16.11.1881 in Bielefeld, er war gelernter Kaufmann und hatte seine Ausbildung in der RMG am 04.08.1909 mit der Ordination beendet, ausgesandt wurde er am 12.12.1909 nach Stellenbosch in Südafrika, wo er bis 1914 blieb. Am

19.09.1911 heiratete er Johannette Himmelreich, geb. am 04.03.1880 in Ehringshausen; von 1914 - 1915 war er in Sarepta und von 1915 - 1918 in Gefangenschaft in Pretoria. Ab 1919 war er wieder in Stellenbosch, wo er nach zwei Heimaturlauben 1929 und 1939 am 17.01.1948 verstarb. Nettchen Himmelreich war bereits am 12.10.1938 in Stellenbosch verstorben, sie hatten eine Adoptivtochter, Frieda Charlotte, die Tochter eines befreundeten Missionarseehepaares. Im Wetzlarer Anzeiger vom 02.06.1930 steht folgendes: „Aus ihrem Wirkungsort Sarepta bei Kapstadt in Südafrika sind Missionar Feige und Frau Johannette, geb. Himmelreich, eine Schwester von Rentmeister Himmelreich, zur längeren Erholung in die Heimat zurückgekommen. Missionar Feige hat über 20 Jahre in Südafrika seinen schweren Dienst ausgeübt und war während des Krieges drei Jahre interniert. Fast ebenso lange war seine Frau bei ihm, allerdings musste sie kurz nach dem Kriege aus gesundheitlichen Gründen für kurze Zeit zurückkehren. Nach Wiederherstellung ihrer Gesundheit werden Missionar Feige und Frau wieder nach Südafrika reisen.“

Am 30.02.1931 steht im Wetzlarer Anzeiger: „Abschiedsfeier für Frau Missionarin Feige. Zu einer schlichten Abschiedsfeier hatten sich am Samstag nachmittag ein großer Teil der hiesigen Einwohner und viele auswärtige Freunde der Mission im alten Vereinshaus versammelt, es galt Abschied zu nehmen von Frau Missionarin Feige, geb. Himmelreich, einer Schwester des Rentmeisters Himmelreich, die im Laufe der Woche wieder die Reise nach Afrika in die Nähe von Kapstadt antritt, aus gesundheitlichen Gründen konnte sie nach gemeinsamem Erholungsurlaub, ihren Mann, der schon seit Wochen abgereist ist, nicht begleiten und musste in Deutschland bleiben. Einwohner von hier hielten dem Kind unse-

res Ortes die Abschiedsreden. Schlosser Müller sprach von dem schweren Abschied und dem segensreichen Wirken in fernen Landen. Maurer Gombert legte seinen Ausführungen die Verheißung zu Grunde: „Der Herr wird dir seine Wege zeigen.“

Da hier immer wieder der Name Missionarsheim auftaucht, einige Bemerkungen hierzu.

Am 8. Juni 1924 wurde der Grundstein des Missionarsheims gerichtet. Am 1. Advent 1926 wird der Saal des Missionarsheims erstmals benutzt. Die Einweihung erfolgt am 12. Juli 1927. Nun werden dort regelmäßig Bibelstunden und Kindergottesdienst gehalten. Der CVJM und die Frauenhilfe erhielten Heimstatt, Altenfeiern und die Goldenen Konfirmationen werden gehalten. Die Wohnung wird von den Missionaren der RMG und ihren Familien beim Heimaturlaub genutzt.

Am 21. März 1939 wird das Missionshaus an die RMG in Barmen verkauft.

Am 26. September tagte die 1. Kreissynode des Kirchenkreises Braunfels nach dem Krieg im Missionarsheim.

Am 16.03.1955 beschließt das Presbyterium den Rückkauf des Missionarsheimes von der RMG, er erfolgt am 28.01.1957 zum Kaufpreis von 50.000,00 DM. 1966 wird das Missionarsheim an Privat verkauft, der Erlös wird für das neue Gemeindehaus bestimmt.

Nun etwas von einigen Missionaren, die ihren Heimaturlaub in diesem Hause verbrachten, teilweise sind es Kurznotizen aus dem Wetzlarer Anzeiger, teilweise Notizen aus der Kirchenchronik und Notizen von der VEM, vormals RMG, und Nachrufe.

Am 03.09.1933 nimmt Missionar Welsch Abschied aus Ehringshausen. Am 19.04.1936 erfolgt der Abschied von Missionar Brinkschmidt. Ihm folgt Missionar August Ameler, ein Sumatra-Missionar, der zwei Jahre bis zu seinem Ruhestand Heimatdienst in Ehringshausen tut. 1937 war Missionar Eiffert im Missionarsheim, er war mit Wilhelm Diehl in Bogadjim gewesen, Elisabeth Eckhardt konnte sich noch an seinen Sohn erinnern, der hier in die Schule ging.

1938 kam der den meisten noch bekannte Missionar Heinrich Wagner und seine Familie in das Missionarsheim. Heinrich Wagner wurde am 28.03.1904 in Hagen geboren, er lernte Kaufmann und nach seiner Ausbildung am Seminar der RMG wurde er am 22.07.1931 ordiniert und am 20.11.1931 ausgesandt nach Sikabap und Si Oban auf den Mentawaiinseln vor Sumatra. Seine Frau stammte aus Niederschelden im Kreis Siegen. Sie brachte ihre Kinder Wilfried und Helmtraud mit, Dagobert und Siegfried wurden in Ehringshausen geboren. Nach dem Krieg wurde Missionar Wagner Pfarrer im Kirchendienst und starb am 23.10.1978 in Kirchvers, seine Frau Erna starb am 30.12.1989. Die indonesischen Gerätschaften hier vorne hat Wilfried Wagner dem Heimatmuseum gestiftet.

Ebenfalls allen noch bekannt sein dürfte der Diakon Robert Rittich, geb. am 20.06.1892 in Zellewitz bei Mansfeld. Er wurde ebenfalls im Seminar der RMG ausgebildet und wurde als Diakon am 23.06.1920 nach Huta Salem in Sumatra ausgesandt, wo er ein kleines Aussätzigenasyl übernahm, das er zusammen mit dem Missionsarzt Dr. Wagner zu einem eigens für sie gebauten Dorf ausbaute, in dem 500 aussätzige Männer und Frauen aufgenommen werden konnten und sich selbst verwalten konnten. Daneben leitete er auch das Heim für Blinde und Körperbehinderte Hephata der Toba-Batakkirche. 1940 wurde er

zusammen mit den anderen deutschen Missionarsarbeitern interniert und kehrte 1946 nach Deutschland zurück. Er starb am 23.06.1973 und seine Frau Johanna am 10.12.1981, beide in Stolberg. Sein Sohn Hans-Otto ist mit Lydia, Schwester von Dr. Friedhelm Kahn, verheiratet.

Missionar Keßler wurde am 23.09.1956 nach Keetmanshoop in Namibia verabschiedet, er hatte während seiner Ausbildungszeit in der Vakanz nach dem Abschied von Pfarrer Läufer in der Kirchengemeinde Dillheim/Ehringshausen ausgeholfen, bis Pfarrer Wolts seinen Dienst als neue Pfarrer antrat.

Als letzte der Missionarsmitarbeiter aus Ehringshausen kommt noch einmal die Familie Diehl ins Blickfeld.

Martha Diehl, uns allen wohlbekannt, sie wurde am 25.03.1936 nur wenige Schritte von hier geboren. Sie war unsere Schulkameradin und wurde am 03.03.1963 zu ihrem Dienst als Missionschwester eingesegnet. Nach dem Besuch des Wiclifinstitutes in Holzhausen reist Martha zum ersten Mal von 1963 - 1969 nach Irian-Jaya, dem indonesischen Teil von Neu-Guinea. Dort ist sie eingesetzt bei den von Heinrich Harrer erst 1962 entdeckten Stämmen im Landesinneren, mitten in der Steinzeit, in Wandun in der Nähe von Kurima am Balienfluss. Diese Bergvölker, die Berge sind bis 4.500 m hoch, sind durch undurchdringliche Sümpfe von der Küste abgetrennt und hatten deshalb keinen Kontakt mit der übrigen Welt. 1970 reiste Martha für weitere vier Jahre nach Wandung und von 1976 - 1978 hatte sie ihre dritte Ausreise, von der sie aus Gesundheitsgründen nach Deutschland zurückkehrte.

Um sich ein kleines Bild von der Kultur und den Sitten der Eingeborenen zu machen, nur kurz folgende Episode:

Die Missionsstation hatte einen Hund, Dinky, und als Dinky starb, sagten die getauften Eingeborenen: „Vergrabt ihn ganz tief und passt auf, dass ihn die anderen Papua nicht ausgraben, sie schneiden ihm den Schwanz ab und der Häuptling hängt ihn als Schmuck an seine Arme.“ Und prompt wurde in der Nacht versucht, den Hund auszugraben, die Grabräuber wurden verjagt.

Prof. Lotz, der Vater von Gisela und Heidi Lotz, war in zweiter Ehe verheiratet mit Wilhelmine Kraus, geb. am 25.05.1893. Sie war die Tochter von Magdalena Elisabeth Kraus, geb. Diehl, der Schwester von Friedrich, Wilhelm, Heinrich und Philipp Diehl. Er war gelernter Nagelschmied und fand früh zum Glauben. 1905 ging er nach Wuppertal in das Missionshaus, nach seiner Ordination 1909 wurde er nach Sumatra in das Batakland entsandt. Er wirkte u. a. auf einer Insel im Toba See. Nach 17 Jahren ohne Heimaturlaub kehrte er 1926 zurück in die Heimat, seine erste Frau starb 1927 in Holland

Nach einem Erweiterungsstudium wurde er Pfarrer in Haiger, dort starb er 1932, seine zweite Tochter Heidi war noch nicht geboren.

Er hat während seiner Zeit als Missionar nicht nur als Prediger des Wortes gewirkt sondern auch, so würden wir heute sagen, auch als Entwicklungshelfer. Er betätigte sich als Landwirt, gründete eine Mädchen- und Nähshule.

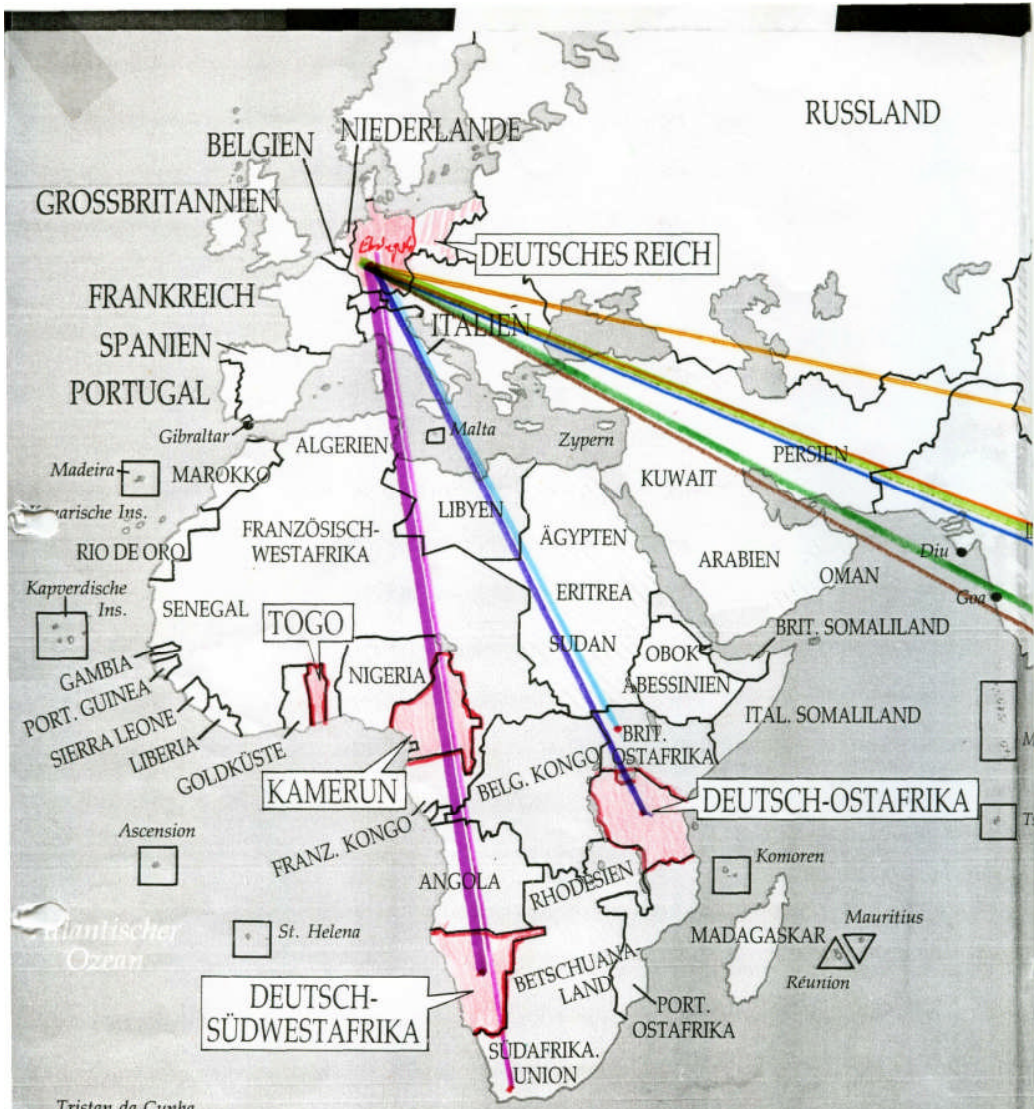
Von Walfischbai bis Okjimbingue und nach Oka-handja mit 11 Ochsenwagen, bespannt mit 14 - 16 Ochsen. 30 Mann als Begleitschutz. Mit Zwischenaufenthalten dauerte es drei Wochen.

Lobpreis von Ehringshausen von der RMG im Nachruf von Willi Diehl:

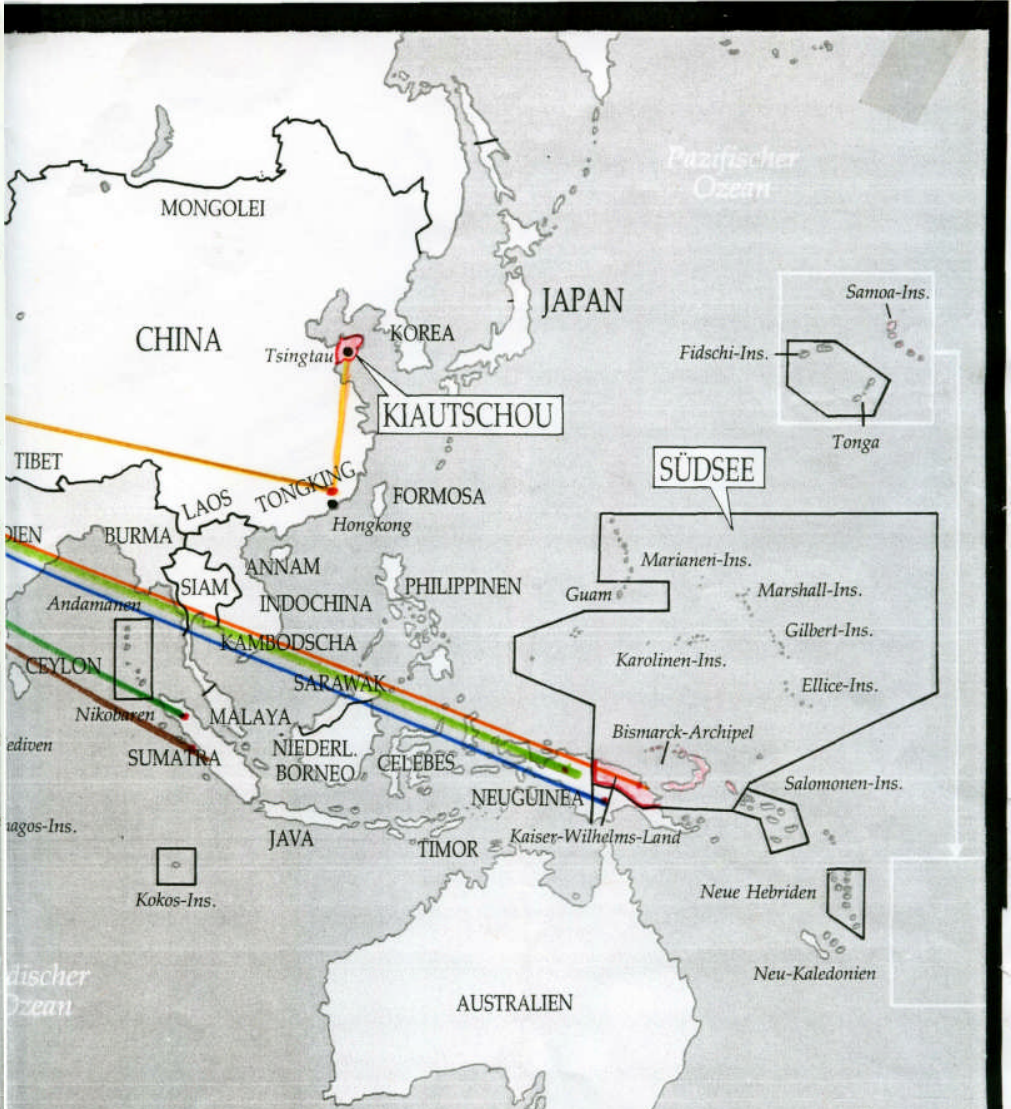
Sein Elternhaus besaß ein so genanntes Prophetenstübchen, in dem durchreisende Gotteskinder, Pastoren, Prediger der Evang. Gesellschaft und viele Missionsleute gastfreie Aufnahme fanden. Es gibt wenige Häuser, die so eng mit unserer Rheinischen Mission verbunden gewesen sind und ihr so viele tüchtige und treuer Arbeiter gestellt haben, wie die Familie Diehl aus Ehringshausen. In seine Entwicklungsjahre hinein für eine starke Erweckung, von der namentlich die Jugend seines Heimatdorfes erfasst wurde.

Ehringshausen wurde der Herd geistlichen Lebens und Funken göttlichen Feuers sprühten von dort aus in die Dörfer an der Dill bis hinauf zur Ulm und hinüber ins Lahntal.

Annette Bender, verh. Hesmer, arbeitete auch in Afrika, in Uganda, im Auftrag von DMAT (dem Deutschen Missionsärzteteam e. V.) - ebenso Andreas Reichmann, der in Tansania arbeitete und Damarius Diehl, die dreieinhalb Jahre in Namutamba Dispensary in Uganda arbeitete.



Philipp + Wilh. + Johannes + Hans Karl Döhl
Friedrich Döhl
Wilhelm Döhl + H. Eijff; Johanna Döhl, geb. Bleidorn, Luise Döhl, geb. Nünhauert
Paul Döhl + Jakob Nickel u. Minni, geb. Döhl + Andreas Reichmann
Adolf Wültenhord u. Anna, geb. Döhl
Martha Döhl
Friedrich Förg u. Nettchen, geb. Himmelreich
Miss. Lotz u. Wilhelmine, geb. Kraus + Har. Borghäuser
Har. Wagner
Anetta Rossmat, geb. Bender + Jamaris Döhl & ehemalige Deutsche Kolonien



DAS WELTREICH DER WEISSEN HERREN

- Deutsches Reich mit Kolonien
- Selbständige Staaten
- Kolonialgebiete
- Einflußgebiete der Kolonialstaaten